

Ralf Schöppner (Hrsg.)

Wie geht Frieden?

Humanistische Friedensethik und
humanitäre Praxis

Alibri Verlag
Aschaffenburg

2017

Alibri Verlag
www.alibri.de

Mitglied in der Assoziation linker Verlage (aLiVe)

1. Auflage 2017

Copyright 2017 by Alibri Verlag, Postfach 100 361, 63703 Aschaffenburg

Vom Verlag genehmigter Sonderdruck. — Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der photomechanischen Wiedergabe, der Herstellung von Mikrofilmen, der Einspeicherung in elektronische Systeme sowie der Übersetzung vorbehalten.

Die Rechte an den Texten und Abbildungen liegen bei den Autorinnen und Autoren.

Gesamtredaktion Schriftenreihe HAD: Ralf Schöppner

Layout: Gabriele Groschopp, Redaktionsbüro

ISBN des Sammelbandes 978-3-86569-191-0

Inhalt

<i>Ralf Schöppner</i> Vorwort	7
<i>Hubert Cancik</i> Vier antike Geschichten über den Frieden in der Kritik der kriegerischen Gewalt	15
<i>Frieder Otto Wolf</i> Friedensethik unter den Humanisten der frühen Neuzeit und in der Herausbildung des modernen Humanismus	33
<i>Thomas Heinrichs/Ralf Schöppner</i> Ansätze und Positionen einer humanistischen Friedensethik heute	53
<i>Stefanie Hartmannsgruber</i> Vergessene Persönlichkeiten: Die Pazifistin und Schulreformerin Lilli Jannasch	77
<i>Heinz-Bernhard Wohlfarth</i> Helfen oder Verändern – Das Grunddilemma des Humanitarismus	94

Andreas Zumach

Kooperative Verantwortung oder nationale Interessenpolitik?

Die deutsche Außenpolitik seit dem Ende des Kalten Krieges 115

Hubert Cancik

Flüchtlinge. Kurze Erinnerung an einen europäischen Klassiker 127

Thomas Heinrichs

Der gehorchende Soldat. Warum wir Soldaten humanistisch
beraten, uns aber dafür nicht von der Bundeswehr

bezahlen lassen sollten 135

Ralf Schöppner

Der reflektierende Soldat 159

Annie van Paemel

Humanistische Soldatenbetreuung in Belgien 166

Angelika B. Hirsch

Der Bärenhäuter – Verstehen sich Soldat und zivile Gesellschaft? 175

Bildnachweis 193

Autorinnen und Autoren 194

Hubert Cancik

Flüchtlinge. Kurze Erinnerung an einen europäischen Klassiker

Die Mittelmeerroute

Die Leute sind knapp den Kämpfen und Bränden in der Stadt entkommen.¹ Sie fliehen in die Berge, später an die Küste zu den Booten. Die Ungewissheit ist das Schlimmste. Sie wissen nicht, wohin – jedenfalls nach Westen, von den Dardanellen nach Nord-Griechenland, den griechischen Inseln, Kreta. Sie suchen Anlaufstellen bei guten Bekannten, Freunden, Genossen, Verwandten. Aber kein Ort nirgends in Hellas, wo sie Unterkunft oder gar Bleibe finden könnten. Ungewiss bleibt weiterhin, wohin eigentlich, klar ist nur: nach Westen, Hesperien, Abendland. Sie finden in Albanien Landsleute, die sich schon etabliert haben, werden freundlich aufgenommen, können aber nicht bleiben. Inzwischen nämlich ist Italien als Ziel der Flüchtlinge klar

¹ Der Text basiert auf den Vorarbeiten des Verfassers, insbesondere auf: Hubert Cancik: Römische Religion im Kontext. Gesammelte Aufsätze I, hrsg. von Hildegard Cancik-Lindemaier. Tübingen 2008. Darin: „Ein Volk gründen. Ein myth-historisches Modell in Vergils Aeneis“, S. 438-453. Ders.: „Götter einführen’: Ein myth-historisches Modell für die Diffusion von Religion in Vergils Aeneis“, S. 454-465. Ders.: Wie die Alten den Troianischen Krieg datiert haben. Homers Epen im Geschichtsbild der Antike. In: Heinz Hofmann (Hrsg.): Troia. Von Homer bis heute. Tübingen 2004, S. 53-75. Ders.: Ohne Grenzen. Zur Gestalt des *imperium Romanum* in Vergils Aeneis. In: Rainer Albertz/Anke Blöbaum/Peter Funke (Hrsg.): Räume und Grenzen. Topologische Konzepte in den antiken Kulturen des östlichen Mittelmeerraums. München 2007, S. 145-160.

geworden. Sie erreichen auch Sizilien, werden auf der Weiterfahrt aber von einem Sturm überrollt. Mit schweren Verlusten an die Küste von Tunesien getrieben, müssen sie dort, Kinder, Männer, Frauen, durchnässt, frierend, hungrig Hilfe suchen.

Das Land ist unsicher. Die Küstenwache nimmt eine Gruppe der Flüchtlinge noch am Strand fest und verdächtigt sie, Piraten zu sein, die plündern und rauben wollen. Der freie Zugang aufs Festland wird ihnen völkerrechtswidrig zunächst verwehrt. Der Verdacht kann entkräftet werden, und sie erhalten überschwängliche Aufnahme von Menschen, die ebenfalls Flüchtlinge sind. Diese kommen aus Syrien/Libanon, haben sich an die afrikanische Küste gerettet und sich hier, trotz der Feindseligkeit der Einheimischen, schon fest eingerichtet. Hier endlich finden die Flüchtlinge von den Dardanellen Verständnis, tatkräftige Hilfe für die Weiterfahrt nach Italien oder Bleiberecht, sogar Gleichstellung mit den syrischen Flüchtlingen wird ihnen angeboten. Jede Diskriminierung soll ausgeschlossen sein. Die syrischen Gastgeber organisieren sogar die Suche nach den anderen Schiffbrüchigen, ein besonderes Zeichen von Humanität. Wer Evakuierung, Vertreibung, Flucht erfahren hat, der hat gelernt zu helfen. Der überschwängliche Empfang jedoch schlägt um in bittere Enttäuschung, aus Gastfreundschaft wird Gastfeindschaft. Die Flüchtlinge von den Dardanellen wollen nicht in Nord-Afrika bleiben, sondern nach Europa, Abendland, Italien. Das gelingt ihnen schließlich. Sie landen an der Mündung des Tibers. Aber auch dieses Land ist nicht leer,



Abb. 2: Jean Louis Théodore Géricault: *Das Floß der Medusa* (1818-1819).

keineswegs sind die Flüchtlinge allen willkommen. Ihre Ankunft spaltet die einheimische Bevölkerung. Es kommt zu einem Krieg um Aufnahme, Versorgung, Bleiberecht und Integration der Flüchtlinge.

Mit der Ankunft am Tiber, fast schon im Herzen des Abendlandes, ist die Flucht beendet, und es beginnt eine neue Geschichte: die Geschichte einer totalen Assimilation und einer unvorhersehbaren Neuschöpfung.

Die Geschichte und der Erzähler: Publius Vergilius Maro, Aeneis

Diese Geschichte hat Publius Vergilius Maro aus Mantua (Mantova, Oberitalien) in den Jahren 30/20 v. u. Z. erzählt. Er verbindet die Geschichte vom Untergang Trojas und der Flucht der überlebenden Trojaner nach Westen (um 1200 v. u. Z.) mit den Geschichten vom Ursprung (*origo*) der Stadt Rom, des Volks der Römer (753 v. u. Z.) und der Herrschaft der julischen Dynastie (Caesar, Augustus). Er verbindet Mythos und Historien, Fiktion und Realität. Sein myth-historisches Epos, nach Aeneas, dem Organisator der Flucht, Aeneis benannt, ist ein Mittelmeergedicht. Die Flüchtlinge kommen aus „Asia“ (Türkei, Syrien), durchqueren das Mittelmeer, stranden in Afrika (Tunesien/Karthago) und finden schließlich Aufnahme am Tiber in Italien/Hesperien, Europa. Insofern ist die Aeneis Urgeschichte Europas.

Vergil ist Italiker, kein Stadtrömer; sein Name ist, wie der seiner Heimatstadt Mantua, etruskisch. Umständlich betont er die demographische Vielfalt seiner Heimat; drei „Stämme“ leben in der Stadt: Veneter, Etrusker, Kelten. In den Bürgerkriegen des ersten Jahrhunderts verlor Mantua Teile seines Territoriums; von der Landenteignung und Vertreibung war auch Vergil betroffen.

Die Stationen einer Flucht und die verschiedenen Arten von Aufnahme und Abweisung bilden das Schema der Handlung in der ersten Hälfte des vergilischen Epos (Bücher I-VI). „Flüchtling“ ist das erste Kennzeichen, mit dem Aeneas schon in der Themabestimmung des Gedichts charakterisiert wird: *pro-fugus*.² Die Flucht beginnt mit der Ungewissheit eines Ziels und führt zur „Zerstreuung“ der Flüchtlinge in „verschiedene Exile“.³ Das Schicksal der Sieger von Troja ist wenig besser:⁴ Spätheimkehrer, Verlust

² Vergil, Aeneis 1,2. Vergil: Aeneis. Lateinisch/Deutsch. P. Vergilius Maro. Übersetzt und herausgegeben von Edith und Gerhard Binder. Stuttgart 2012.

³ Vergil, Aeneis 1,604: *quicquid ubique est/gentis Dardaniae, mangnumque sparsa per orbem*; 2,798: *collectam exilio pubem*; 3,4: *diversa exilia*.

⁴ Rede des Diomedes in Vergil, Aeneis 11,255-277.

aller Beute, ihrer Schiffe und Kameraden, Wirren in der Heimat. Die Besiegten, die „Reste“ (*reliquiae*) der Dardaner,⁵ richten sich in der Zerstreuung ein; einige wollen nicht mehr weiter und kommen bei „Verwandten“ unter.⁶ Andere träumen immer noch vom Wiederaufbau Trojas, einer Renaissance, Wiederauferstehung, einem „zweiten Troja“ irgendwo, und wie die Illusionen alle heißen.⁷ Aber alle diese Versuche scheitern. Wo er gelingt, entsteht ein „Klein-Troja“ (*parva Troia*), eine Fiktion, ein Exzess von tröstlicher und steriler Erinnerungskultur.⁸

Die Bedingungen, die bei Vergil gesetzt sind, damit ein Neues gelingen kann, sind paradox und radikal. Gefordert wird die totale Aufgabe des Alten. Die Stadt Troja, das heilige Ilion, die so schmerzlich vermisste Heimat, soll nicht nur zerstört bleiben, sondern völlig vernichtet sein. Sogar der Name der Stadt soll ausgelöscht werden.⁹ Die neue Stadt, welche die Flüchtlinge in Italien gründen sollen, darf nicht „Ainea“ heißen oder „Pergama“ oder „Neu-Troia“.¹⁰

Die Flüchtlinge müssen ihre Sprache aufgeben – Vergils Publikum wird an das Phrygische, Lydische oder Etruskische gedacht haben. Sie müssen Latein lernen.¹¹ Sie müssen ihr „Brauchtum“ (*mos*) aufgeben und ihre phrygische Tracht, das künstlich gekräuselte und geölte Haar.¹²

Sie erhalten einen Vertrag mit den Einheimischen, Land und die Erlaubnis, ihre Stadt zu bauen. Die Einheimischen behalten die militärische Gewalt, die Flüchtlinge können ihre Religion einbringen.¹³ Zwischen Trojanern und Latinern wird Einheirat vereinbart.¹⁴ Das Blut und die Körper sollen sich „vermischen“. Das neue Volk wird „gegründet“, so die vergilische Ethnogenese. Es wird durch Vertrag und Vermischung gemacht. Es ist kein Natur-

⁵ Aeneis 1,598.

⁶ Bei Acestes auf Sizilien, wo Aeneas eine regelgerechte Kolonie gründet: Aeneis 5,700-761. Acestes ist Trojaner, „blutsverwandt“ (*consanguineus*).

⁷ Vgl. Aeneis 1,206 (*resurgere*); 3,86 (*altera Troiae Pergama*); 4,344 (*recidiva Pergama*).

⁸ Aeneis 3,294-355.

⁹ Aeneis 12,828: *occidit occideritque sinas cum nomine Troia*.

¹⁰ Ainea: Name des ersten Ansiedlungsversuchs in Thrakien; Pergama: Ansiedlungsversuch auf Kreta; die Gründung der Trojaner in Buthrotum/Albanien.

¹¹ Sprache: Aeneis 12,823-825: *vox*; 12,834-837: *sermo*.

¹² Aeneis 12,99-100: Turnus beschimpft Aeneas.

¹³ Aeneis 11,320-322; 12,192; 12,836 f.

¹⁴ Aeneis 12,835 f. *commixti corpore tantum/subsident Teuceri*; 12,838: *genus Ausonio mixtum quod sanguine surget*; vgl. 7,579; 6,762: *Italo commixtus sanguine*.

produkt, es entsteht nicht durch (Wieder-)Herstellung einer vermuteten ursprünglichen Reinheit, sondern gerade im Gegenteil durch „Zusammen-Mischung“ (*com-mixti*) der beiden Ethnien.

Ein europäischer Klassiker – ein europäisches Epos

Die Flüchtlinge als Gründer

Die Geschichte der Flüchtlinge ist nur ein Erzählfaden in dem dichten und bunten Gewebe des vergilischen Epos. Der Hauptstrang dieses Textes heißt „Gründung einer Stadt“ (*condere urbem*) und „Gründung eines Volkes“ (*condere gentem*).¹⁵ Diese „Gründung“ konstruiert Vergil mit einem doppelten Paradox: Die Gründer sind Flüchtlinge aus einer völlig zerstörten Stadt, und die Gründung selbst wird nicht berichtet, sondern nur in Ausblicken vorweggenommen.¹⁶ Die Stadt Rom und die Römer sind in diesem Epos noch Zukunft, der Aufstieg der Stadt, die Ausbreitung aus kleinsten Anfängen zu einem „Imperium ohne Grenzen in Raum und Zeit“¹⁷ wird nur in Verheißungen antizipiert, als Präexistenz in der Unterwelt, als Utopie, als Kunstwerk, aber nicht als historische Tatsache präsentiert. Deshalb endet die Aeneis nicht triumphalistisch mit einem Sieg in jedem Vers und dem Bau der großen, ewigen, goldenen Stadt am Tiber. Sie schließt vielmehr mit der unbarmherzigen Rache des immer „frommen Aeneas“. Dunkle, drohende Schatten (*umbrae*) sind das letzte Wort dieser Dichtung.¹⁸

Die Aeneis ist ein Mittelmeergedicht und ein Weltgedicht. Sie bietet Kosmologie, Eschatologie, Geschichtstheologie.¹⁹ Sie umfasst die ganze *Méditerranée*, von Syrien bis Spanien, Asien, Europa, Afrika. Sie fokussiert auf die

¹⁵ Aeneis 1,5 und 1,33.

¹⁶ Die Ausblicke: (a) Aeneis 1,257-262: *liber fatalis*; (b) Aeneis 6: die Seelen der Römer in der Unterwelt, die auf ihre Inkarnation warten; (c) Aeneis 8,86-104; 306-369: die Beschreibung des Ortes am Tiber, an dem etwa vier Jahrhunderte später die Stadt Rom erbaut wird; (d) Aeneis 8,625-731: Römische Geschichte auf dem Prunkschild des Aeneas.

¹⁷ Vergil, Aeneis 1,278 f.

¹⁸ Aeneis 12,930-952. Die Härte dieses Schlusses wird gelegentlich mit der gut bezeugten Unfertigkeit der Aeneis erklärt.

¹⁹ (a) Aeneis 1,740-746; 6,724-751: Lehre des Anchises; (b) Aeneis Buch 6, *passim*; (c) Aeneis 1,257-296.

Stadt und das Volk am Tiber, weitet schließlich den Blick auf ein Imperium, das Europa, Nordafrika und Teile des Vorderen Orients einschließt. Diese geographische Weite ist ein Grund für die Rezeption dieses Gedichts im ganzen westlichen, lateinischen Europa.

Vergil jedoch, der römische Dichter aus dem transpadanischen Mantua, blickt nicht nur auf das dominante Rom und sein Imperium. Er blickt auch auf die vielfältigen Kulturen und Sprachen Italiens, die jetzt der militärischen und kulturellen Gewalt dieser Stadt erliegen: von den Venetern im Norden bis zu den Siculern im Süden. Die Fülle der Namen und Orte in den Katalogen der Italiker und Etrusker zeigt den einstigen Reichtum des vorrömischen Italiens.²⁰

Mit der Einwanderung der Etrusker und Trojaner ist der Orient nach Italien gekommen. Der Tiber heißt „lydisch“, weil seine Anwohner, die Etrusker, nach der von Vergil befolgten Lehre aus Lydien stammen.²¹ Aeneas wird als „verweiblichter Phryger“ beschimpft.²² Mit Aeneas kämpfen in Italien Lykier und Lyder, die schon in Kleinasien Verbündete der Trojaner waren. So gehört in der mythologischen Erzählung der Orient ursprünglich zu Hesperien („Abendland“, Okzident). In der geschichtlichen Erzählung wird nicht nur Karthago in Nordafrika, sondern der ganze Orient unter der Führung von Kleopatra und Antonius zum Feind der augusteischen Herrschaft:²³ „Die Kräfte des Orients“, „das hinterste Baktrien“ (Afghanistan), „Völker vom Roten Meer“, Araber und Inder stehen in der Schlacht bei Actium gegen Augustus. Erst als Eroberer wird „der Orient“ ein Teil des römischen Imperiums. Es besteht eine gewisse Spannung zwischen der mythologischen und der geschichtlichen Erzählung. Derartige Spannungen sind nicht selten und nicht unwichtig. Sie zeigen ungelöste Konflikte und gegensätzliche Bewertungen, die der Dichter nicht ausgleichen will. So heißt der „fromme Aeneas“ auch „ein Verräter Asiens“;²⁴ der Preis auf das Geschlecht der Julier und Augustus endet in der Klage um den jungen Marcellus (23 v. u. Z.); Aeneas verlässt die

²⁰ Aeneis 1,242-249; die Gründung von Padua/Patavia durch den Trojaner Antenor in Venetien; Aeneis 7,641-817: der Katalog der Italiker; Aeneis 10,163-214: Katalog der etruskischen Verbündeten des Aeneas.

²¹ Aeneis 2,781: *Lydius Thybris*.

²² Aeneis 12,99: *semivir Phryx*; vgl. Aeneis 11,769; 12,75: *Phrygius tyrannus*; 4,215-217; 9,614 ff; 11,834 f; – Aeneis 1,68: Aeneas „trägt Ilium nach Italien und die besiegten Penaten“; die Passage ist aufgenommen von Ovid, *Fasten* 4,251: *cum Troiam Aeneas Italos portaret in agros*.

²³ Aeneis 8,685-690: Darstellung der Schlacht bei Actium (31 v. u. Z.) auf dem Prunkschild des Aeneas.

²⁴ Aeneis 12,15: *desertorem Asiae* (Turnus spricht).

Unterwelt, in der ihm so viel Weisheit und römische Glorie offenbart wurde, durch das elfenbeinerne Tor, durch das, wie der Dichter betont, die falschen Träume zu den Menschen kommen. Ein antiker Gelehrter erklärt: „Es soll verstanden werden, dass alles, was er sagte, falsch sei.“²⁵ Das Gedicht endet mit der Tötung des letzten Gegners. Dieser hatte sich – allen sichtbar – ergeben, alle Bedingungen erfüllt, aber Aeneas, der „Ursprung des römischen Volkes“, der Julier und des Augustus, will Rache: Von den Furien getrieben, erschlägt er seinen Rivalen.²⁶ Die Geschichte der Flüchtlinge von den Dardanellen führt nicht in ein *happy end*.

Beim Lesen des Vergil

Vergils Aeneis wurde in den antiken Schulen gelesen, von Philosophen zitiert, von den Poeten nachgeahmt. Sie wurde in die europäischen Nationalsprachen übersetzt, immer wieder kommentiert, in Prachtausgaben illustriert (um 400 u. Z.). Die Aeneis wurde, was man seit dem 19. Jahrhundert „Nationalepos“ nannte.

Die Aeneis erzählt eine Urgeschichte Europas. Sie wurde in der Nachantike immer, überall und von sehr vielen gelesen, wurde zu einem europäischen Klassiker.²⁷ Sie erhob sich sozusagen von einem römischen zu einem europäischen Nationalepos, zumal die Franken, Hagen von Tronje, einige Herrscherhäuser, Habsburger und die Askanier, sich genealogisch auf Aeneas und seinen Sohn Askanius zurückführen ließen.²⁸ Einige Themen der Aeneis wurden vertont,²⁹ in neue literarische Formen – Roman und Tragödie³⁰ –

²⁵ Aeneis 6,893-899; Servius, zur Stelle: *vult autem intellegi falsa esse omnia quae dixit*.

²⁶ Aeneis 12,945-952. – „Ursprung“: 12,166: *Romanae stirpis origo*.

²⁷ T. S. Eliot: *What is a Classic? An address delivered before the Virgil Society on the 16th of October 1944*. London, 1944. (Dt.: *Was ist ein Klassiker? Dante, Goethe der Weise*. Frankfurt a.M. 1963.) Theodor Ziolkowski: *Virgil and the Moderns*. Princeton 1993.

²⁸ Marie Tanner: *The last descendant of Aeneas. The Hapsburgs and the mythic image of the Emperor*. New Haven 1993. – Hildebrecht Hommel: *Die trojanische Herkunft der Franken* (1956). In: Ders.: *Symbola. Kleine Schriften*, Bd. I. Hildesheim 1976, S. 393-410.

²⁹ Henry Purcell: *Dido and Aeneas*, 1699; Claudio Monteverdi: *Le nozze d'Enea con Lavinia*, 1641.

³⁰ Heinrich von Veldeke: *Eneide*, 1170-1190; Christopher Marlowe: *The tragedy of Dido*, 1594.

gebracht, gemalt und gemeißelt. Ein 13. Buch wurde hinzugedichtet: Der Schluss des zwölften war doch zu anstößig und ließ viele Ankündigungen offen.³¹

Beim Lesen des Vergil in der Epoche der digitalen Revolution ist viel Befremdliches zu überwinden: das steile Pathos und so viele fremde Namen; die Verdoppelung des Geschehens durch den Götterapparat, ein mythisches Instrument für Resonanz und Reflexion; der Hexameter, obschon der doch ein Versmaß ist, „das die deutsche Sprache zu den fruchtbarsten Anstrengungen zwingt“.³² Und schließlich die Hauptgestalt selbst, Aeneas: kein jugendlich strahlender Held wie Achill, sondern ein „frommer Vater“, von Sorgen gequält, immer wieder von Tränen überwältigt. Zumal die Geschichten von Krieg und Flucht geben ständig Anlass zu Klage und Tränen, Mitgefühl und tätiger Barmherzigkeit. Der antike Erklärer nennt dieses Verhalten „Humanität“ (*humanitas*).³³ Die Abweisung der Flüchtlinge am Strand ist „der Beweis vollster Inhumanität“.³⁴ Ihre Aufnahme in die Stadt und sogar in die Bürgergemeinde heißt „Humanität“.³⁵

Die Gründerin von Karthago, Dido, Flüchtling aus Syrien, begründet ihr Verhalten mit der Solidarität der Sterblichen:³⁶ „Nicht unkundig des Leides lerne ich, Elenden beistehn“ – *Non ignara mali miseris succurere disco*.

Auch dies ist zu lernen beim Lesen eines europäischen Klassikers.

³¹ Verfasst 1428 von Maffeo Vegio (Mapheus Vegius), Erstausgabe Venedig 1471 <http://virgil.org/supplementa/vegio-latin.htm> (abgerufen am 24.11.2015). Vgl. die Übersetzung von Thomas Murner (1475-1537), Vergilii Maronis dreyzehn Aeneadische bücher von Troianischer Zerstörung und auffgange des Römischen Reichs, Erstdruck Straßburg 1515.

³² Bert Brecht: Wo ich gelernt habe, Nr. 7. In: Bertolt Brecht: Über Realismus. Hrsg. von Werner Hecht. Frankfurt a.M. 1971, S. 150.

³³ Aeneis 1,462: *sunt lacrimae rerum et mentem mortalia tangunt* – „[Auch hier in Karthago] gibt es Tränen über das Geschehen und Sterbliches rührt den Sinn“. – Donat, zur Stelle: „Es ist offenkundig, dass daraus [aus der bildlichen Darstellung des trojanischen Krieges] Jammer und Erbarmen wächst, weil ja den vom Unglück Geschlagenen die Humanität (*humanitas*) nicht verweigert wird.“ – Servius zu Aeneis 9,426 benutzt das Wort *sympathia*.

³⁴ Donat zu Aeneis 1,540: *plenissima inhumanitas*. Vgl. Servius auctus zu Aeneis 1,575: „sie zeigt ihre *humanitas*“.

³⁵ Donat zu Aeneis 1,565: „durch diese Worte gibt sie [Dido] Hoffnung auf Humanität [scil. den Trojanern]: *dat humanitatis spem*. Vgl. Donat zu Aeneis 1,600; Donat zu Aeneis 3,80: Gastfreundschaft als „Humanität“.

³⁶ Aeneis 1,630.